



Studie an der Universität Wien

Sozialkompetenz zeigt sich im Verhältnis zu Tieren

Menschen interessieren sich unterschiedlich stark für Tiere. Um Ursachen dafür zu finden, untersuchten Prof. Dr. Kurt Kotrschal und Manuela Wedl vom Department für Verhaltensbiologie der Universität Wien, wie das Interesse von Kindern an Tieren mit ihrer jeweiligen sozialen Kompetenz und ihrer Persönlichkeit zusammenhängen könnte. Die Forscher stellten zwei Hypothesen gegenüber: Entweder 1) können Kinder durch die Beschäftigung mit Tieren soziale Defizite ausgleichen, oder 2) spiegelt sich eine hohe soziale Kompetenz der Kinder in einem guten Verhältnis zu Tieren wider.



Für diese Untersuchung brachten die Forscher 50 Kinder (22 Jungen und 28 Mädchen zwischen drei und sieben Jahren) aus einem Kindergarten im österreichischen Krams im Kontakt mit zahmen Kaninchen. Per Videoaufnahmen wurde die Intensität des Umgangs mit den Tieren erfasst, über Fragebögen machten sich die For-

scher ein Bild von den Persönlichkeiten der Kinder. Mithilfe des Varianzanalyseverfahrens GLM wurde nach Zusammenhängen der Beziehungsqualität, d. h. der Intensität des Tierkontakts, und Faktoren wie Alter, Geschlecht, familiärer Hintergrund, Spielverhalten und Persönlichkeitskomponenten gesucht.

Grundsätzlich bewahrheitete sich die zweite These: Eine hohe soziale Kompetenz spiegelt sich in einem guten Verhältnis zu Tieren wider. Sozialfähige Kinder, Mädchen oder Kinder mit Geschwistern beispielsweise, kümmerten sich häufiger und intensiv um die Kaninchen. Dennoch sind Tiere auch wichtige Mittler zu Kindern mit einer weniger hohen sozialen Kompetenz, um diese in pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen zu fördern und zu stärken.

Kontakt: Prof. Dr. Kurt Kotrschal
www.klf.ac.at, E-Mail: kurt.kotrschal@univie.ac.at

Studie aus der Krebsforschung

Tiergestützte Aktivitäten lindern Nebenwirkungen

Tiergestützte Aktivitäten werden im Gesundheitssystem vor allem bei der Behandlung von Kindern und in der Geriatrie eingesetzt. Dr. Massimo Orlandi von der onkologischen Station des Krankenhauses von Carrara, Italien, untersuchte gemeinsam mit Kollegen, wie sich Tiergestützte Aktivitäten auf Krebspatienten während einer Chemotherapie auswirken.

Über einen Zeitraum von sechs Monaten begleiteten zwei speziell ausgebildete Hunde 89 Patienten des Krankenhauses während ihrer Chemotherapie. Die Tiere kamen einmal pro Woche in den Behandlungsraum, wo die Medikamente verabreicht wurden. Die Teilnehmer der Tiergestützten Aktivitäten konnten mit ihnen spielen und sie streicheln oder füttern. Als Kontrollgruppe dienten 89 Patienten, die ebenfalls eine Chemotherapie erhielten – allerdings ohne Unterstützung der Hunde. Verglichen wurden die Vitalwerte Blutdruck, Herzfrequenz und arterielle Sauerstoffsättigung zu verschiedenen Zeitpunkten der Behandlung. Zudem füllten die Patienten jeweils vor und nach einer Therapiesitzung einen standardisierten „A.De.Ss.O“-Fragebogen aus. Mit diesem wurden die Nebenwirkungen Ängste, Depressionen, somatische Symptome (z. B. Übel-

keit und Schmerzen) und Aggressionen erfasst.

Das Ergebnis nach 25 Wochen: Die Patienten der Gruppe mit Tiergestützter Aktivität zeigten nach den Behandlungen weniger Angstgefühle, Aggressionen und im Vergleich zur Kontrollgruppe deutlich weniger Anzeichen für Depressionen. Beim Vergleich der Vitalwerte zeigten sich signifikant höhere Werte bei der arteriellen Sauerstoffsättigung bei den Patienten, die an der Hundegestützten Therapie teilnahmen. Dies kann nach Aussagen der Ärzte dadurch begründet werden, dass sich die Patienten im Beisein der Hunde mehr bewegten statt nur stillzusitzen und das Ende der Behandlung abzuwarten.

Tiergestützte Aktivitäten für Krebspatienten können demnach zwar nicht die Symptome einer Krebserkrankung und der damit verbundenen Chemotherapie lindern, haben dafür aber psychologisch positive Auswirkungen auf die Patienten, indem sie das allgemeine Wohlbefinden verbessern und das Risiko von Depressionen reduzieren können.

Kontakt: Massimo Orlandi
Carrara City Hospital, E-Mail: urp@usl1.toscana.it

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Mensch-Tier-Thematik ist nicht zu allen Zeiten und in allen Bereichen des Wissenschaftsbetriebs auf uneingeschränkte Zustimmung gestoßen. Das hat sich erfreulicherweise geändert – gleichwohl wird auch heute noch der „Nutzen“ einer fundierten und anspruchsvollen Forschung in unserem Themenfeld nicht selten infrage gestellt. Mit durchaus berechtigtem Selbstbewusstsein können wir aber feststellen, dass gerade die nicht nachlassende Forschung in unserem Bereich die notwendige und wertvolle Basis für eine Reihe von praktischen – und letztendlich, wenn dies denn ein relevantes Kriterium sein soll – wirtschaftlich erfolgreichen Anwendungen gewesen ist.

Maßgeblich für diesen Transfer war und ist die stets enge Verbindung von Wissenschaft und Praxis. Es ist oftmals gerade die wissenschaftliche Bestätigung einer bereits geübten Praxis, die den Akteuren zusätzliche Motivation verleiht. Und selbst wenn es oftmals weniger einfach ist, liebgewonnene Praktiken aufgrund gegenläufiger wissenschaftlicher Erkenntnisse zu überdenken: Die unmittelbare Relevanz unseres Wissenschaftsgebiets für ein besseres Zusammenleben und Verstehen von Menschen und Tieren sollte uns Ansporn sein, dieses Thema weiterhin intensiv zu bearbeiten.

Ihr

**o. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych.
Reinhold Bergler**

Vorsitzender des Forschungskreises
Heimtiere in der Gesellschaft

Organisationen International

Society for the Study of Human
Animal Relations (HARS), Japan



Die japanische Mensch-Tier-Organisation „Society for the Study of Human Animal Relations (HARS)“ wurde 1995 nach dem großen Erdbeben von Kobe gegründet. Bei diesem Erdbeben spielten Rettungshunde eine entscheidende Rolle bei der Bergung von Verletzten. Dadurch wurde in der japanischen Gesellschaft das Interesse an der Mensch-Tier-Beziehung geweckt.

Seitdem verfolgt HARS das Ziel, eine positive soziale Beziehung zwischen Menschen und Haus-, Nutz- sowie Wildtieren zu fördern. Dafür sollen Probleme der Mensch-Tier-Beziehung diskutiert und gelöst, das Wissen über den richtigen Umgang mit Tieren vergrößert und auch menschliche Verhaltensweisen näher untersucht werden.

Mit regelmäßigen Veranstaltungen wie Kongressen und Symposien bietet HARS eine Plattform für Wissenschaftler und andere Interessenten, sich über die Forschung zur Mensch-Tier-Beziehung auszutauschen. Zusätzlich bietet HARS Workshops zu Schwerpunktthemen, wie z. B. dem Einsatz von Tieren in der Schule, an.

Mit der Zeitschrift **Japanese Journal of Human Animal Relations** veröffentlicht HARS aktuelle Forschungsergebnisse zur Mensch-Tier-Beziehung und fördert somit das Wissen um die positiven Effekte von Tieren.

Als besondere Tätigkeitsschwerpunkte widmet sich HARS zurzeit intensiv der Ausbildung von Behindertenbegleithunden und der Förderung Tiergestützter Aktivitäten und Therapien.

Weitere Informationen und Kontakt:

Society for the Study of Human Animal Relations (HARS)
www.hars.gr.jp/english/index.htm
E-Mail: hars-info@hars.gr.jp

Interview mit Dr. Kristina Saumweber

Tiergestützte Pädagogik in der Jugendhilfe

Kristina Saumweber widmet sich seit vielen Jahren der Tiergestützten Therapie und hat als Mitglied der Forschungsgruppe Mensch und Tier an der Universität Erlangen mehrere Studien in diesem Bereich durchgeführt und begleitet. Jüngst erschien ihre Dissertation mit dem Titel „Tiergestützte Pädagogik in der stationären Jugendhilfe“. Mensch&Tier sprach mit Saumweber über ihre Forschung und deren Bedeutung für die Praxis.

1. Ihre Dissertation widmet sich dem Einsatz von Tieren in der Jugendhilfe – besonders mit Bezug auf Kinder mit Verhaltensstörungen. Warum ist gerade dieser Bereich für die Tiergestützte Arbeit so interessant?

Gerade in der Arbeit mit verhaltensgestörten Kindern und Jugendlichen werden viele von ihnen als „hoffnungslose Fälle“ eingestuft. Die Einbeziehung von Tieren in pädagogische Maßnahmen kann aber zu einer Entspannung der Situation führen. Denn Tiere reagieren generell völlig unvoreingenommen auf Menschen und damit auch auf Kinder mit Verhaltensstörungen. Die Tiere begegnen den Kindern und Jugendlichen auch nicht mit Ablehnung. Dies ermöglicht den Beginn eines pädagogischen Prozesses, in dem das für konkrete Situationen angemessene Verhalten gelehrt werden kann.

2. Von welchen Thesen sind Sie zu Beginn Ihrer Arbeit ausgegangen?

Als erste Hypothese liegt meiner Arbeit die Annahme zugrunde, dass Tiergestützte Pädagogik in intensivpädagogischen Maßnahmen in einem kürzeren Zeitraum dazu beiträgt, die empathischen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen positiv zu verändern. Kinder und Jugendliche haben ein sogenanntes internes Arbeitsmodell ihrer Beziehung zu Tieren, das mit dem Modell der menschlichen Bindung vergleichbar ist. Das heißt, aus den Erfahrungen, die das Kind im Umgang mit dem Tier macht, lernt es, sich auch zukünftig in vergleichbaren zwischenmenschlichen Situationen angemessen zu verhalten. Als Zweites habe ich daher untersucht, inwiefern Tiergestützte Pädagogik dazu beiträgt, diese Bindung zwischen Kind und Tier auch auf die Beziehung zu Menschen zu übertragen und diese nachhaltig zu verbessern.

3. Welche Schlüsse konnten Sie aus Ihrer Datenerhebung ziehen?

Die Auswertung der AAP-Interviews (Methode zur Erhebung von Bindung) hat ergeben, dass der größte Teil der verhaltensgestörten Jugendlichen bei der Bindung an Menschen einen desorganisierten Status aufweist. Desorganisierter Status bedeutet, dass die Kinder nicht in der Lage sind, klare Bindungsstrategien zu entwickeln. Sie fühlen sich zum einen für den Bindungspartner verantwortlich. Zum anderen versuchen sie aber, durch strafendes Verhalten die Kontrolle über den Bindungspartner zu erhalten. Dies zeigt sich dann in für Außenstehende irrationalen Verhalten. Daraus ergibt sich die Frage, ob sich die positive Bindungserfahrung zum Tier auch positiv auf den menschlichen Bindungsstatus auswirken kann.

Die Auswertung der Fragebögen und Interviews hat ergeben, dass signifikante Korrelationen zwischen den sogenannten Empathiewerten und den Auswertungsergebnissen bezüglich der Einstellung und Beziehung zu Tieren bestehen. Es ist anzunehmen, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen einer allgemein positiven Haltung zu Tieren und der Fähigkeit bzw. Bereitschaft, Tiere als Partner für unterstützende Sozialkontakte zu nutzen.

4. Wie lassen sich Ihre Erkenntnisse in die Praxis übertragen?

Für die Praxis bedeutet das, dass wir unter Einbeziehung von Tieren neue Wege im Umgang mit verhaltensauffälligen Jugendlichen gehen und neue Therapiemethoden etablieren sollten. Die über Jahrzehnte akzeptierten Theorien müssen kritisch hinterfragt werden. Traditionell wird in der Arbeit mit Verhaltensgestörten mit kognitiv-verbalen Maßnahmen gearbeitet. Der Mensch lernt aber hauptsächlich durch emotional-nonverbale Erfahrungen. Tiergestützte Pädagogik in der Jugendhilfe nutzt diese nonverbalen Lernmechanismen.

Der Einsatz von Tieren in der Arbeit mit verhaltensgestörten Kindern und Jugendlichen bietet daher weitaus größere Chancen, die sozialen Beziehungen der Betroffenen nachhaltig und individuell bedeutsam zu verbessern.



Kristina Saumweber ist Diplom-Sozialpädagogin (FH) und promovierte Erziehungswissenschaftlerin. Sie gründete das Institut für Tiergestützte Therapie und Pädagogik (ITTP) und bietet Interessenten individuelle Beratung und Weiterbildung im Bereich der Tiergestützten Arbeit. Fachliche Schwerpunkte hierbei sind Verhaltensgestörtenpädagogik, Tiergestützte Pädagogik und Qualitätsmanagement. Zudem ist Kristina Saumweber Dozentin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (Co-Dozentin) und an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg.

Weitere Informationen und Kontakt: Dr. Kristina Saumweber
www.tiergestuetzt.de, E-Mail: ittp@gmx.de

Praxisprojekt

Tierische Erziehungshelfer in der Kindertagesstätte Bergkamen

In der integrativen Kindertagesstätte Bodelschwinghaus in Bergkamen lernen die betreuten Kinder mit Hilfe von zwei Hasen, fünf Meerschweinchen, Fischen und zwei Minischweinen den richtigen Umgang mit Tieren und erlangen dadurch auch Verantwortungsgefühl. Weil dieses Konzept seit einigen Jahren sehr erfolgreich ist, wurde das Angebot an Tiergestützten Aktivitäten kürzlich um die regelmäßigen Besuche eines Therapiebegleithundes erweitert.



Hund Justus gehört der Erzieherin Nicole Klingenberg. Sie arbeitet seit acht Jahren in der Einrichtung und hat den spanischen Straßenhund aus dem Tiererschutz übernommen. Schon länger brachte sie ihn mit zur Arbeit. Seit August 2009 sind Hund und Hal-

terin für die Tiergestützte Therapie zertifiziert. Nun begleitet er die Erzieherin an drei Vormittagen in den Kindergarten. Ein besonderer Schwerpunkt ist für Justus und Klingenberg die Arbeit mit behinderten Kindern. Hier ist Justus vor allem eine Brücke zwischen den Kindern und ihren Erzieherinnen und ein Motivator. Das Lernen der Farben zum Beispiel macht mehr Spaß, wenn man Justus sein Frühstück macht und es auf bunte Teller verteilt. Auch zu mehr Bewegung werden die Kinder motiviert, z. B. wenn es darum geht, ein Leckerli für Justus von der Kletterwand zu holen.

„Durch die Arbeit mit Justus lernen die Kinder einfacher und lieber. Denn die Kinder tun sehr gerne etwas für den Hund“, erklärt Klingenberg den Erfolg ihrer Arbeit. Sie stieß in der Einrichtung mit der Idee der Hundegestützten Arbeit von Anfang an auf offene Ohren und so konnten die Besuche von Therapiebegleithund Justus problemlos in das bestehende Konzept der Tiergestützten Aktivitäten integriert werden.

Kontakt:

Nicole Klingenberg
www.therapiebegleithund-justus.de
E-Mail: info@therapiebegleithund-justus.de

„Mensch und Pferd international“

Neue Fachzeitschrift zu Pferdegestützter Therapie

Vierteljährlich erscheint seit dem ersten Quartal 2009 im Ernst Reinhardt Verlag die neue Fachzeitschrift „Mensch und Pferd international. Zeitschrift für Förderung und Therapie mit dem Pferd“. Sie richtet sich an alle, die das Pferd (heil-)pädagogisch oder therapeutisch einsetzen und soll dazu beitragen, diesen stetig wachsenden Bereich bekannter zu machen und fachlich weiter zu entwickeln. Praxisnahe und verständliche Artikel sowie ein globaler Austausch über Arbeitsweisen, Aus- und Fortbildung machen den Reiz der Zeitschrift aus. Für den Fachbeirat konnte u. a. Linda Tellington-Jones gewonnen werden.

Als ein Beispiel des Themenspektrums stellen wir Ihnen einen Artikel über Therapeutisches Reiten für herzkranken Kinder in Form des Abstracts vor:

Sabine Schickendantz u. a.:

Therapeutisches Reiten für herzkranken Kinder

Viele herzkranken Kinder erfahren durch einen überbehütenden Erziehungsstil der Eltern und Unsicherheit über die Belastbarkeit der Kinder bei Ärzten und Sportpädagogen einen Mangel an Bewegungserfahrung. Daraus können Defizite in der motorischen Entwicklung, in der Körperwahrnehmung und Bewegungskoordination, aber auch Ängstlichkeit, Angst in

Bewegungssituationen, Mangel an Selbstbewusstsein, geringe soziale Kompetenz sowie ein eingeschränkter Aktionsradius resultieren. Therapeutisches



Reiten, insbesondere die Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd, aber auch die Hippotherapie und der Reitsport für Menschen mit Behinderungen, wirken sich in besonderem Maße positiv auf diese Fehlentwicklungen aus.

Weitere Themen der aktuellen Ausgabe 04/09 sind u. a. „Heilsame Bindungsverfahren“, „Dabei sein ist alles. Special Olympics und der Pferdesport“, „Recht: Pferde im Einsatz in Förderung und Therapie – Luxustiere oder Nutztiere?“

Weitere Informationen und der Artikel im Volltext:

www.reinhardt-verlag.de, Rubrik „Zeitschriften“, Unterrubrik „Mensch und Pferd international“

Fortbildung

Ausbildung bei Hunde für Handicaps e. V.

Der Verein „Hunde für Handicaps e. V.“ bildet seit mehr als zehn Jahren Begleithunde als Partner und Helfer für behinderte Menschen aus. In der Ausbildung von Behindertenbegleithunden geht „Hunde für Handicaps e. V.“ dabei zwei Wege:

Wer will und kann, bildet seinen Hund im Rahmen des **Programms zur Selbstausbildung** unter Anleitung erfahrener Trainer aus. Dazu trifft sich die Trainingsgruppe einmal wöchentlich. Darüber hinaus muss jeder Hundehalter noch selbst mit seinem Hund üben. Der Vorteil dieses Weges liegt neben geringeren Kosten in einer Intensivierung der Bindungsqualität zwischen dem Hund und seinem Halter.

Da nicht jeder Hund für eine solche Ausbildung geeignet ist, bietet „Hunde für Handicaps e. V.“ eine umfassende Beratung vor Anschaffung eines Hundes an.

Es gibt aber auch behinderte Menschen, die nicht in der Lage sind, einen solchen Hund selbst auszubilden. Für diese Menschen gibt es das **Programm zur Fremdausbildung**. Dazu werden von „Hunde für Handicaps e. V.“ getestete Welpen aufgekauft, zur Sozialisierung und liebevollen Grundausbildung für ein Jahr in betreute Patenfamilien gegeben und danach zum Behindertenbegleithund ausgebildet.

Für beide Ausbildungswege gelten ein mehrstufiges Prüfungssystem und dieselben, auf den neuesten verhaltensbiologischen Erkenntnissen aufbauenden, Grundprinzipien. „Hunde für Handicaps e. V.“ setzt dabei auf positive Verstärkung und fördert die Arbeitsbereitschaft durch Motivation und Erhöhung des Spieltriebes des Hundes, da nur ein ausgeglichener und wesensfester Hund, der gerne arbeitet, eine gute Hilfe für behinderte Menschen sein wird.

Weitere Informationen und Kontakt:

Hunde für Handicaps e. V.
www.hundefuerhandicaps.de
E-Mail: info@servicedogs.de

Buchtipps

Lydia Agsten
**HuPäSch: Hunde in die Schulen -
 und alles wird gut?**

HuPäSch steht für „Hundegestützte Pädagogik in der Schule“. Seit einigen Jahren begleiten Hunde zunehmend Pädagogen und Pädagoginnen in Schulen, um sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Mit ihrem Buch erläutert Lydia Agsten das Wirkmodell im Bereich HuPäSch näher und zeigt neben der Entwicklung der Hundegestützten Pädagogik und ihren Bedingungen die verschiedenen Möglichkeiten des Einsatzes in der Schule auf. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf den in ihrer Relevanz oft unterschätzten Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um einen effektiven und gefahrlosen Einsatz von Hunden zu gewährleisten. Lydia Agsten beleuchtet daher ausführlich, welche Hunde für den Einsatz an Schulen geeignet sind und wie die Tiere trainiert und vorbereitet werden müssen. Ebenso umfassend werden Themen wie Hundesachkenntnis, Versicherungsschutz und Bindungsaufbau bearbeitet.

Das Buch versteht sich als erster Schritt zur Analyse des pädagogischen Einsatzes von Hunden in der Schule. Pädagogen, die hundegestützt in der Schule arbeiten wollen, werden umfassend über die vielfältigen Voraussetzungen, Möglichkeiten, Gefahren und das multifaktorielle Wirkgefüge informiert.

„HuPäSch – Hunde in die Schulen – und alles wird gut?“, 160 Seiten, Book on Demand, ISBN-10: 3837035042

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
 Heimtiere in der Gesellschaft
 Postfach 11 07 28 · 28087 Bremen
 V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
 Tel: 0421/8 30 50 24

MENSCH&TIER

erscheint vierteljährlich.

Online-Ausgabe und Anmeldung
 zum E-Mail-Newsletter unter
www.mensch-heimtier.de

Workshop internationaler Forschungseinrichtungen Die Rolle von Heimtieren in der Entwicklung von Kindern

Eine Vielzahl von Studien belegt die positiven Auswirkungen der Heimtierhaltung auf die psychische und physische Gesundheit von Erwachsenen. Welche Rolle ein tierischer Begleiter für die Gesundheit und die Entwicklung von Kindern spielt, ist dagegen bisher verhältnismäßig wenig erforscht. Daher veranstalteten das Eunice Kennedy Shriver National Institute of Child Health and Human Development (NICHD) und das Waltham Centre for Pet Nutrition nun erstmals einen Workshop, der sich ausschließlich mit der Rolle von Heimtieren in der Kindheit und der Adoleszenz beschäftigte. Im Rahmen von Fachvorträgen und Diskussionsforen resümierten mehr als vierzig Wissenschaftler aus der Mensch-Tier-Forschung und den damit verbundenen Disziplinen den Stand der Forschung und legten Schlüsselthemen für weitere Untersuchungen fest. Einige dieser Fachbeiträge stellen wir Ihnen im Folgenden vor:

Positiver Einfluss bei Konflikten

In ihrem Referat „**Der Puffer-Effekt von Heimtieren: Elterliche Konflikte und jugendliche Fehlentwicklungen**“ zeigte Elizabeth Strand vom College of Veterinary Medicine der University of Tennessee auf, welche positiven Effekte Heimtiere auf betroffene Kinder haben können. Denn: Konflikte zwischen den Eltern können sich negativ auf die kindliche Psyche auswirken. Gefühle von Schuld oder innerlicher Zerrissenheit können ebenso die Folge sein wie aggressives Verhalten gegenüber den Eltern oder anderen Kindern. Verschiedene Studien zu dieser Problematik haben gezeigt, dass die Bindung zu einem Heimtier positiven Einfluss auf die Selbstwahrnehmung des Kindes hat und sogar physiologisch entspannend wirken kann.

Beruhigende Wirkung bei Angst

Auch Kinder, die längere Zeit in Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen verbringen müssen, können Traumata erleiden. Mara M. Braun von der School of Nursing der University of Texas stellte in ihrem Beitrag drei Studien vor, in denen die Wirkung von Tieren als **Mediatoren im medizinischen und zahnmedizinischen Umfeld** untersucht wurde. In allen drei dieser Studien wurde erfasst, wie angespannt und ängstlich die Kinder jeweils mit und ohne Begleithund waren. In jeder Studie ergaben sich vorteilhafte Werte, wenn ein Tier anwesend war. Dabei ließen sich jüngere Kinder durch die Interaktion mit dem Tier stärker von Anspannung und Angst ablenken als ältere Kinder. Begleit- und Therapiehunde können demnach eine wertvolle Unterstützung für medizinische und zahnmedizinische Pflegekräfte sein.

Zuverlässiger Freund in Vertrauensfragen

June McNicholas präsentierte eine Studie, in der ermittelt wurde, **welche Rolle Heimtiere in den sozia-**

len Netzwerken von Kindern spielen. Dabei erstellten 82 Kinder im Alter von sieben bis acht Jahren, die ein Heimtier zuhause hatten, sowie eine Kontrollgruppe aus 38 Kindern im gleichen Alter, aber ohne eigenes Haustier, eine Top-Ten-Liste ihrer wichtigsten Beziehungspartner. 90 Prozent der Heimtierhalter erwähnten



ihr Tier innerhalb dieser Top-Ten-Beziehungen. Anschließend sollten die Kinder aus diesen zehn Beziehungspartnern denjenigen auswählen, mit dem sie fest definierte Situationen (z. B. Konflikte mit Geschwistern) meistern würden. Die Ergebnisse zeigten, dass Heimtiere eine besondere Rolle spielen in Bezug auf Wohlbefinden, Vertrauen, Stärkung des Selbstwertgefühls und Gesellschaft. Besonders, wenn es darum ging, jemandem ein Geheimnis anzuvertrauen oder Trost bei Krankheit zu finden, wurden die eigenen Haustiere Erwachsenen vorgezogen. Auf der anderen Seite wurden die Tiere nicht als Unterstützung gewählt, wenn es um die Bewältigung praktischer Aufgaben ging, die Heimtiere nicht erfüllen können. Zusammengefasst kann die Beziehung zwischen Kindern und ihren Heimtieren charakterisiert werden durch ein hohes Maß an Unterstützung und Freundschaft bei nur geringem Konfliktpotenzial.

Bedeutende Rolle für die Entwicklung

Der Workshop gab einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Forschung auf dem Gebiet der Kind-Tier-Beziehung und machte deutlich, welche bedeutende Rolle Heimtiere in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen spielen. Zudem war die dreitägige Veranstaltung eine gute Plattform für den interdisziplinären und internationalen Austausch zu Forschungen auf dem Gebiet der Mensch-Tier-Beziehung.

Weitere Informationen zu allen Vortragsthemen:
www.anthrozoology.org/HAIworkshop